

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerverein
Band:	87 (1942)
Heft:	2
Anhang:	Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Organ des Kantonalen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 9. Januar 1942, Nummer 2
Autor:	C.Sch. / Zollinger, Max / Bächler, Georg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

9. JANUAR 1942 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL

36. JAHRGANG • NUMMER 2

Inhalt: Die kulturpolitische Aufgabe des Lehrers in der Gemeinde — Ordentliche Jahresversammlung der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich — Teuerungszulagen

Die kulturpolitische Aufgabe des Lehrers in der Gemeinde

(Preisaufgabe für die Schuljahre 1939/40 und 1940/41, Lösung von Heinrich Hedinger.)

Schluss*

Zur Methodik der Erwachsenenbildung wäre im besondern noch zu bemerken, dass man sich hier noch mehr als vor Jugendlichen hüten muss, den Schulmeister zu spielen. Anfänger sollten sich vorerst einige Zeit als Beobachter oder Mithelfer beteiligen und nicht gleich als Leiter oder Dorfreformer. Mehr als lange Vorträge wirkt etwa ein tatsächlicher Erfolg, d. h. eine merkliche Besserung des Gemeindelebens.

Für beide Arten solcher Fortbildung gelten noch folgende Hinweise. Der Lehrer muss planmäßig vorgehen und nicht nur in der Rocktasche, sondern in der Brust ein Programm haben, das, kurz gesagt, recht viel vom Geist der Höhenstrasse unserer letzten Landesausstellung enthält. Seine Hilfsmittel seien so einfach als möglich, und wenn er redet, halte er sich an Goethes Spruch «Es trägt Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst sich selber vor». Es wird ihm nie gelingen, nach dem Plan des alten Comenius «alle Menschen alles zu lehren», sondern er kann zufrieden sein, wenn er in jahrelanger, geduldiger und meist unbezahlter Kleinarbeit gewisse Teilziele erreicht hat. — Die hier gemachten Vorschläge, die auf dem Land leichter auszuführen sind als in der Stadt, beziehen sich natürlich nicht stets nur auf die eine oder andere Gruppe, d. h. was für Erwachsene gilt, betrifft oft auch die Jugendlichen, und umgekehrt. Die Reihenfolge der einzelnen Bestrebungen kann in der Praxis eine ganz andere sein, weil sie von schon bestehenden Verhältnissen abhängig ist, wobei man vielleicht einen besonders schwierigen Zustand vor allen andern verbessern möchte. — Allerlei von dem, was hier aufgezählt ist, wurde zum Teil bereits erprobt oder seit Jahren verwirklicht; denn je und je haben einzelne Lehrer im Zürichbiet, schon lang vor dem bekannten Ruf nach geistiger Landesverteidigung, solche Aufgaben mit Erfolg gelöst, und eine ganze Reihe ist noch an der Arbeit. Auch fehlt es nicht an anerkennenden Zeugnissen namhafter Staatsmänner oder Gelehrter, worin z. B. öffentlich bemerkt wurde, den Lehrern sei das Gelingen dieser oder jener Ausstellung sowie der Bestand mancher idealer Organisationen zu verdanken oder sie hätten sich da und dort als erwünschte Kulturmioniere betätigt, ja in der «Neuen Zürcher Zeitung» stand letzthin in einem Aufsatz von Prof. Clerc, in unserm Kanton sei der Lehrer König! Nun, als Demokraten sind wir auch mit weniger zufrieden, etwa

mit dem Dank eines Ehemaligen oder Familievaters, der wohlwollenden Unterstützung eines massgebenden Mitbürgers oder dem guten Gewissen, nach Kräften für Volk und Heimat gewirkt zu haben.

Vielen solchen Bemühungen sind aber etliche Grenzen gesetzt, natürliche und künstliche. Zu den erstgenannten gehören z. B. jene bekannten Widerstände, mit denen alle idealen Bewegungen zu rechnen haben. Man kann hier zwar nicht sagen, das alles koste zu viel, aber vielleicht, es nütze nichts oder die Leute seien patriotisch und gescheit genug. So muss sich jeder Volkserzieher damit abfinden, gelegentlich als weltfremder Idealist belächelt oder verspottet zu werden. Das gilt besonders in den heutigen Kriegszeiten, wo auch bei uns gewisse religiöse, rechtliche, wirtschaftliche oder staatliche Grundsätze ins Wanken geraten und sich schon einige Anzeichen eines beginnenden Kulturzerfalls bemerkbar machen. Damit wird unsere Aufgabe noch grösser und umfasst noch die Pflicht, wertvolle Kulturgüter in bessere Zeiten hinüber zu retten. — Ein ernst zu nehmendes Hindernis kann ferner darin bestehen, dass in einer Gemeinde aus persönlichen oder politischen Gründen Unfriede herrscht. Da braucht es jahrelange, aufreibende Bemühungen, bis der Boden für geistige Saatkörper vorbereitet ist. — Ein vorsichtiger Lehrmeister der Erwachsenen wird nie zu viel auf einmal unternehmen und die Leute nicht zu oft ihrem häuslichen Kreise entziehen; denn wichtiger als der blühendste Vereinsbetrieb ist ein rechtes Familienleben. Auch bei Hausbesuchen unauffällig und unaufdringlich etwas vaterländische Seelsorge zu betreiben, wäre eine der schönsten kulturpolitischen Aufgaben des Lehrers. — Wie hat er sich aber zu verhalten, wenn der Pfarrer, ein Kollege oder sonst jemand aus der eigenen Gemeinde sich mit einzelnen oder allen obgenannten Problemen abgeben will? Da es sich nicht um eine persönliche, sondern ideale Angelegenheit handelt, wird er ohne weiteres mit der gleichen Begeisterung als bescheidener Helfer mitmachen und auch an zweiter oder dritter Stelle zum Wohl der Gemeinde etwas beitragen können. Immerhin ist der Sache am besten gedient, wenn sich im gleichen Ort nicht zu viele mit ihr befassen. — Weil diese Bestrebungen noch nicht durch eine Behörde mitgetragen werden, stehen oder fallen sie ganz mit der Person des Leiters. Auch durch ihn selbst entwickeln sich vielleicht Situationen, die alles in Frage stellen. Er kann schwere Enttäuschungen erleben, vor der Zeit müde oder gar verbittert werden und die Stelle wechseln, was nicht geschehen sollte, ohne dass er zur Fortsetzung seiner bisherigen Kulturarbeit trotz allem aus dem Kreise seiner Anhänger einen etwelchen Ersatz bestimmt. — In neuerer Zeit wurde infolge des zunehmenden Konkurrenz-

* Siehe Nrn. 18 und 19/1941 des Päd. Beob. Leider musste der Schluss auf die heutige Nummer verschoben werden. Red.

kampfes da und dort versucht, noch einige künstliche Schranken aufzurichten. Diese möchten vorerst einmal radikal verhindern, dass der festbesoldete Lehrer gutbezahlte Nebenbeschäftigung betreibe, und zwar nicht nur amtliche. Das betrifft hauptsächlich die grossen Gesangvereine, und hier ist ja bekanntlich eine Regelung mit den Berufsdirigenten erfolgt. Diese werden sich vorläufig wohl kaum auch mit den vielen kleinen Dorfchören befassen wollen, worin sich die Lehrer oft noch um ein Trinkgeld oder eine Torte abmühen und zufrieden sind, wenn sie damit weniger der Kunst als der Gemeinde etwas dienen können, deren Verhältnisse ein auswärts wohnender Musikdirektor eben nicht so gut kennt wie der Dorflehrer. Derartige Ueberlegungen sollen auch wegweisend sein für andere Versuche gewisser Fachleute, ihn auf einzelnen Teilgebieten zu verdrängen und ihrerseits daraus einen einträglichen Nebenberuf zu machen. Immer besteht dabei die Gefahr, dass ihr Spezialfach zum Selbstzweck und die ganze Erwachsenenbildung zerstückt oder sehr erschwert würde, weil sie natürlich nun mit bedeutenden Kosten verbunden wäre, während der bisherige Volkserzieher sie meist unentgeltlich besorgt hatte, aus Idealismus und nicht mit dem Gefühl, er treibe unlautern Wettbewerb. — Ferner sind gelegentlich schon vereinzelte Stimmen laut geworden, die den Lehrer am liebsten ganz auf die Schulstube beschränken möchten. Damit würde aber ein grosser Teil seines Volksdienstes dahinfallen; denn es ist nicht möglich, schon die Schulkinder für das ganze Leben kulturpolitisch nachhaltig zu beeinflussen, sondern solche Aufgaben sollte man später oft wiederholen und ergänzen können. Deshalb tun alle beteiligten Kollegen gut, die angetönten Tendenzen, die sich übrigens auch bei andern Staatsangestellten auswirken könnten, aufmerksam zu studieren und sich nötigenfalls dagegen zu wehren nicht aus persönlichen, sondern sachlichen Gründen.

Ordentliche Jahresversammlung der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich*

C. Sch. — Den Reigen der ordentlichen Jahresversammlungen unserer verschiedenen Stufenkonferenzen eröffnete für 1941 die Elementarlehrer-Konferenz am Mittwoch, den 17. September, im Grossmünster-Schulhaus in Zürich. Trotz des herrlich schönen Herbsttages leisteten über 100 Kolleginnen und Kollegen der Einladung des Vorstandes Folge.

Der Vorsitzende der Kantonalen Elementarlehrer-Konferenz, Herr *Robert Egli*, Nänikon/Uster, eröffnete pünktlich die Verhandlungen entsprechend der vorgelegten Geschäftsliste und erledigte gewandt, in prägnanter Form den geschäftlichen ersten Teil: Jahresbericht, Jahresrechnung 1940, Jahresbeitrag 1942 und Antrag des Vorstandes auf Herausgabe von freien Lesestoffen.

Es würde bestimmt zu weit führen, wollte man an dieser Stelle einigermassen ausführlich über die Jahresarbeit und die verschiedenen Geschäfte Bericht erstatten, wie es wohl viele unserer 600 Mitglieder wünschten, weil sie nicht selbst an der Jahresversammlung teilnehmen konnten. Es gibt eben kein anderes

* Der Jahresbericht, der schon lange eingegangen war, musste leider immer wieder zurückgestellt werden. Red.

Mittel, als selbst zu kommen und zu hören. Sonst wundert man sich später darüber, dass von der ELK dem Erziehungsrat drei Vorlagen eingereicht wurden als Entwürfe für die neuen obligatorischen Rechenbücher der 1.—3. Klasse. Es wird sich die Lehrerschaft auch nicht zu entscheiden haben — wie es seinerzeit vom Erziehungsrat beschlossen wurde — ob sie die Rechenbücher des Herrn Ungricht oder die der ELK wünscht. Unter der Führung des Kantonalen Lehrervereins und allseitig vom Wunsche beseelt, für die Sache unserer Stufe in Einigkeit das Beste zu schaffen, liegen heute Vorlagen der Rechenbücher vor für die

1. Klasse von Frl. Olga Klaus, Winterthur,
2. Klasse von Hrn. E. Ungricht, Zürich,
3. Klasse von Hrn. E. Bleuler, Küsnacht.

Die Bücher der 1. und 3. Klasse entsprechen den bereits von der ELK herausgegebenen freiwilligen Lehrmitteln. Diese sind auch von den gleichen Verfassern erstellt.

Für die 2. Klasse schuf Herr Ungricht — der Autor und selbständige Herausgeber seiner früheren freiwilligen Lehrbücher — ein neues, in den Gesamtplan eingefügtes Lehrmittel. So stellen die eingereichten Vorlagen ein festgefügtes Ganzes dar, das den bisherigen Erfahrungen entspricht und die Wünsche der Elementarlehrerschaft berücksichtigt. Dieses darf herhaft gesagt werden, nachdem die grundlegenden Lehrbücher durch Herrn Ungricht und die ELK während Jahren der Lehrerschaft zum praktischen Ausprobieren zur Verfügung gestellt wurden. Der fliessende Absatz der grossen Auflagen und Neu-Auflagen ist wohl ein Beweis dafür, dass von der Möglichkeit «auszuprobieren» durch die Lehrerschaft ausgiebig Gebrauch gemacht wurde. Die 15jährige Tätigkeit der gesamten Konferenz auf diesem Gebiet unserer Schule, die vielen — teils sturm bewegten — Besprechungen der Lehrbücher und ihrer Grundsätze in grossen Mitgliederversammlungen, die wiederholten schriftlichen Erhebungen usw. erhärten die Tatsache, dass diese Vorlagen festgeschmiedete Leitsätze und Formen verkörpern.

Vielleicht ist jetzt der Zeitpunkt, einmal zu sagen, dass es kaum in der Schweiz einen weiten Kanton gibt, wo Lehrmittel entstehen durch diese Art der Zusammenarbeit von Behörde, Konferenzen der Lehrerschaft der betroffenen Stufen, Privatinitiative und Gesamt-Volksschul-Lehrerschaft, wie dieses sich gegenwärtig zeigt im Fach des Rechenunterrichtes und in der Entstehung seiner Lehrbücher.

Mögen die Verhandlungen mit unsren obersten Schulbehörden den drei Vorlagen den gewünschten Erfolg bringen, dass die Frucht des jahrelangen Arbeitens und Strebens sich niederschlägt in wertvollen, in sich zusammenhängenden Rechenlehrbüchern für die 1.—3. Klasse unserer Stufe.

Die Jahresrechnung 1940 schloss mit einem kleinen Rückschlag. Dieses wundert nicht, nachdem im ersten Kriegsjahr von den Mitgliedern keine Jahresbeiträge erhoben wurden. Es erschien allerdings auch keine Jahreshefte. Der Jahresbeitrag 1942 wurde auf Fr. 3.—festgesetzt. Freier Lesestoff für unsere Stufe soll geschaffen werden im Zusammenhang und im Verlag des SJW (Schweizerisches Jugendschriftenwerk). Eine Kommission hierfür konnte bestellt werden, in der die ELK gebührend mitsprechen kann.

Herr Dr. Moor vom Heilpädagogischen Seminar sprach trefflich und gewinnend in einem Kurzreferat

über: «Worin hilft die Heilpädagogik den Elementarlehrern, und was erwartet sie von ihm?» Herr Dr. Moor sprach sozusagen im Auftrage der «Dachvereinigung» Pro Infirmis und zum erstenmal in einem weitergehenden Zyklus von solch aufklärenden Kurzvorträgen. Es ist eine besondere Kunst, in kurzer Zeit und knapper Form sein Ziel zu erreichen. Dieses trifft noch vermehrt zu, wenn es sich um ein so hohes Ziel handelt wie das geschilderte und geforderte. Es müssen unsere irgendwie gehemmten Schüler — von den leichtern bis zu den schweren Fällen — vermehrt und auch teilweise liebevoller beobachtet, untersucht und entsprechender Fürsorge zugeleitet werden. Herr Dr. Moor hat bestimmt — vielleicht gerade durch seine präzise Knappeit — sein Ziel erreicht. Wir danken ihm auch an dieser Stelle für seine Aufklärung und Wegeleitung.

Die eigentliche Hauptveranstaltung des Tages nach Geschäftsstunde war:

«De Rudolf Hägni, Lehrer z'Züri, prichtet, wo mer nach syner Aasicht uf der Understufe züritüütsch chönt rede und was mer für öisere Dialäkt i der Elimäntaarschuel chönt tue.»

(Rudolf = Ruedi; der Setzer!)

Obwohl für uns Lehrer eine ausführliche Berichterstattung darüber wertvoll wäre, kann hier von dem vielen Gebotenen doch nur eine sehr summarische Uebersicht gegeben werden. Sicher ist, dass viele Kolleginnen und Kollegen, die der Mundartbewegung in unserer Schule bisher abhold waren, dem Problem freundlicher gegenüberstehen. Mancher wird sogar Anregungen erhalten haben, die ihn zwingen, das eine oder andere in seine Schule einzuziehen zu lassen, das bis anhin vielleicht nicht den ihm gebührenden Platz innehatte. Unser Kollege und Mundartdichter Rudolf Hägni referierte in zurückhaltender und darum sehr gewinnender Art über die Forderungen der Mundartbewegung. Seine gut belegten Ausführungen wirkten überzeugend. Es war Gefühl bei den geistvollen und logischen Darlegungen. Wem dieses dabei noch fehlte, der erhielt es (auch als abgebrühter Lehrer), als «Schüler vom Härr Hägni und Härr Schoch züritüütschi Liedli gsunge und Värsli uufgseid händ».

Nach gut dreistündiger Tagung erklärte der Vorsitzende die Jahresversammlung als geschlossen und dankte allen Referenten und Kollegen. Dem Dank an alle, die uns während dieses Nachmittags so viel boten zum Mitnehmen in unsere Schulstuben, schliessen wir uns auch hier gerne an.

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Hauptversammlung im «Du Pont» am 6. Dezember 1941.

Der Uebergang von der 6. Klasse ins kant. Gymnasium. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Max Zollinger.

Examen und Aufnahmeprüfungen können für Schüler, Eltern und Lehrer recht unangenehm sein. Solange man nicht wie beim kantonalen Leistungsbrevet mit Stoppuhr und Latte messen kann, entschuldigen die zu leicht Befundenen ihr Missgeschick gar schnell mit einem «Ungerecht!»

Dass man bestrebt ist, gerecht zu sein, die Aufgaben mit grösster Sorgfalt auszuwählen und den kleinen Kandidaten jede Angst zu nehmen, zeigten aufs neue

die Ausführungen von Herrn Prof. Dr. Max Zollinger im Schosse der zürcherischen Reallehrer über die Massnahmen, die die Aufnahmen ins kantonale Gymnasium regeln.

Die Herren Rektor Dr. Fr. Hunziker und Prorektor Dr. E. Vaterlaus vom Knaben- bzw. Mädchengymnasium waren ebenfalls anwesend, um die Meinung der Reallehrer, der Fürsprecher der kleinen Studenten, kennenzulernen.

Das Gymnasium hat die von ihm übernommenen Schüler auf das Hochschulstudium vorzubereiten. Es hat also eine Auslese zu treffen. Das Ziel, das die Schüler erstreben, liegt außerhalb ihrer Schule, es ist der Abschluss an der Hochschule. Auf der einen Seite wird unter Hinweis auf die überfüllten Akademikerberufe verlangt, zurückhaltend zu sein, andererseits steigt der Zudrang zur Mittelschule.

Die erste Vorauslese treffen die Eltern, evtl. in Verbindung mit dem Lehrer. Sie kann aber schon deshalb nicht genügen, weil sich die Schüler aus gar verschiedenen Ständen zu Stadt und Land rekrutieren und es den Eltern, und z. T. auch den Lehrern, nicht möglich ist, die nötigen Vergleiche zu ziehen. Trotzdem wurde einmal die Aufnahmeprüfung abgeschafft, sie musste aber wieder eingeführt werden, weil der Zudrang grösser wurde, und weil die nach den Probezeiten zurückgefallenen Schüler den Anschluss in den Sekundarschulen nachträglich nur schwer fanden.

Die Aufnahmeprüfungen stützen sich auf den Lehrplan und die Lehrbücher der Realschule; sie fordern deshalb z. B. in der Grammatik nur die deutschen Bezeichnungen. Die Prüfungsfächer sind Deutsch, Rechnen und Heimatkunde, wobei im letztern Fall die Kapitel, die im Februar noch nicht behandelt werden konnten, wie Schwabenkrieg, Reislaufen und Mailänder Feldzüge, Waadt, Neuenburg und Genf, wegge lassen werden. An einem Vormittag ist eine Erzählung schriftlich wiederzugeben, ein Satz in Satzglieder und Wortarten zu zerlegen, und nach der Rechenstunde sind in der Heimatkunde einige Fragen schriftlich zu beantworten.

Den Schülern, deren Prüfungsergebnis nicht glänzend ist, wird an einer mündlichen Prüfung durch Primarlehrer noch Gelegenheit gegeben, ihr Wissen und Können in ein besseres Licht zu rücken.

Die Noten werden nicht bekanntgegeben, es handelt sich nur um Aufnahme oder Rückweisung. Nach Schulbeginn folgt eine sechswöchige Probezeit.

An Hand von Tabellen verglich der Herr Referent die Noten der Aufnahmeprüfung und der Probezeit mit den Noten derselben Schüler in der zweiten Gymnasialklasse. Bei Einrechnung der Noten der Realfächer fand er bei 70,5 % Uebereinstimmung, bei 17 % sanken die Noten, bei 12,5 % stiegen sie. Diese interessanten Vergleiche der Noten von über 600 Schülern lassen darauf schliessen, dass an den Aufnahmeprüfungen richtig taxiert wird. Wenn die Prüfungsarten je wechseln sollten, würden sie in den Probezeiten ausprobiert und nur nach und nach eingeführt. Experimente sind in so entscheidenden Prüfungen zu gefährlich.

Die 72 anwesenden Reallehrer konnten sich überzeugen, dass sich das kantonale Gymnasium der Verantwortung den Schülern, Eltern und Lehrern gegenüber vollauf bewusst ist; sie dankten dem Referenten recht herzlich.

Aus der anschliessenden Diskussion erfuhren die Anwesenden, dass an dem Mädchengymnasium zur Zeit ein freier Aufsatz gefordert wird. Man fragte sich, ob es besser sei, die ganze Prüfung wie bisher an einem Vormittag durchzuführen oder sie auf zwei Halbtage zu verteilen. Im letztern Fall könnten die vielen Fragen der Angehörigen über Mittag ebenfalls ermüden, ganz abgesehen davon, dass auswärtigen Schülern besondere Schwierigkeiten erwachsen. Von einer Seite wurde gewünscht, man möchte den Prüflingen mehr Zeit lassen, wer sich an sauberes Arbeiten gewohnt hat, wird gegenüber den im Telegrammstil Arbeitenden im Nachteil sein. Auch kann die Reaktionsgeschwindigkeit nicht als Maßstab für die Intelligenz betrachtet werden. Die recht unbefriedigenden Arten der Vorbereitung wurden wiederum kritisiert. Die Schüler sind noch nicht selbständig genug, den Stoff der 6. Klasse von sich aus zu repetieren. Der Lehrer sollte also zwangslässig mit der ganzen Klasse wiederholen, um dann gegen den Schluss des Schuljahres noch die letzten Kapitel neu zu behandeln. So geht der Schüler ruhig, ohne künstlich gesteigerte Angst, zur Prüfung, im Gegensatz zu jenen Schülern, die monatelang gedrillt wurden. Die Experten wollen ja nicht Eltern oder Lehrer prüfen, sondern allein den Schüler selbst, und angelerntes Wissen kann vom Können wohl unterschieden werden.

Die Vertreter der beiden Gymnasien wünschten, dass die zukünftigen Gymnasiasten von ihren Lehrern rechtzeitig auf die Aufnahmeprüfung aufmerksam gemacht werden. Die in der Stadt Zürich jeweilen stattfindende Umfrage, wer das Gymnasium, die Sekundarschule oder die 7. Klasse besuchen wolle, gilt nicht als Anmeldung.

Vor dem Vortrage erledigte die Hauptversammlung rasch die statutarischen Geschäfte.

Der Vorsitzende, Herr Walter Hofmann, Zürich 7, erfüllte erst eine Ehrenpflicht. Er gedachte in Dankbarkeit vier verstorbenen Mitglieder. Es sind dies: Fritz Gassmann, Zürichberg; Jakob Haab, Horgen; Oskar Kündig, Kilchberg; Ernst Bühler, Zürichberg. Fritz Gassmann war der Verfasser des städtischen Heimatkundebuches und des Lesebuches der vierten Klasse. Ernst Bühler, der an vielen Kursen gerne gab, was er selbst mit viel Arbeit erworben, schuf unsere «Begriffe aus der Heimatkunde», deren I. Teil schon achtmal und deren II. Teil fünfmal neu aufgelegt wurden.

Die Jahresrechnung, die einen Rückschlag von Fr. 188.15 ausweist, wurde Herrn Fritz Biefer, Winterthur, Quästor, mit grossem Danke abgenommen.

Der Jahresbericht des Präsidenten gewährte Einblick in die Arbeit der Konferenz und ihres Vorstandes. Jedes Mitglied erhielt als Jahrbuch 1940 Turnlektionen von Aug. Graf. Das Geometrielehrmittel für die 5. und 6. Klasse von Alfred Heller mit Schüller- und Lehrerheft für den Rechenunterricht der 5. Klasse von Dr. Rob. Honegger erschienen zu Beginn dieses Schuljahres. Das Uebungsbuch der 5. Klasse wurde neu aufgelegt und erhielt Ergänzungen, das Lesebuch der 5. Klasse wird neu illustriert.

Am 14. November 1940 wurde in der Peterskirche eine religionspädagogische Tagung durchgeführt, und vor wenigen Tagen erhielt jeder Lehrer das hübsche

Jahrbuch: Stoffsammlung für den Zeichenunterricht von Jakob Weidmann. Der Vorstand oder besondere Kommissionen beteiligten sich an der endgültigen Gestaltung dieser Publikationen.

Als Rechnungsrevisoren werden amten Herr Otto Furrer, Zürich 2, und neu Herr Emil Walder, Herrliberg; der Jahresbeitrag wird auf Fr. 3.50 belassen.

Georg Bächler.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Sitzungen des Vorstands vom 22. und 29. Nov. 1941.

1. Das vom Präsidenten vorgelegte *Arbeitsprogramm für 1942* findet die Genehmigung des Vorstands; es wird an einer Zusammenkunft mit den Präsidenten der Bezirkskonferenzen am 24. Januar zur Behandlung kommen.

2. Die *Reorganisationsversuche*, die in den Kreisen Uto und Limmattal auf Grund einer «obligatorischen Sekundarschule» angestrebt werden, finden die volle Aufmerksamkeit des Vorstands.

3. Die bisherige *Grammatikkommission* wird durch Zuzug einiger Kollegen zur Arbeitsgemeinschaft erweitert, die nach den Beschlüssen der Jahresversammlung ein Programm aufstellen soll.

4. Das *Geographielehrmittel* Letsch wird in 1½ Jahren vergriffen sein. Die vom Vorstand bestellte Kommission kann ihre Vorarbeiten erst im Januar abschliessen, weil einige Mitglieder durch Militärdienst in Anspruch genommen waren und einige Gutachten aus den Bezirken verspätet eingetroffen sind.

5. Am 21. Februar wird eine ausserordentliche Tagung die Frage einer Umarbeitung von «*Parliamo*» diskutieren.

ss

Teuerungszulagen

Auf die «Grundzulage» von Fr. 240.— im Jahr, wie sie vom Kantonsrat am 22. Dezember 1941 beschlossen wurde, hat das gesamte Staatspersonal (Lehrer inbegriffen) Anspruch. Die «Familien- und Kinderzulagen» sind vom Einkommen abhängig. Unter Einkommen wird das Gesamteinkommen, also nicht bloss die Besoldung aus dem Hauptberuf verstanden werden. Bei der Feststellung des Gesamteinkommens ist u. a. auch der Vermögensertrag mitzurechnen. Neben den Zinsen aus Wertpapieren kommt z. B. der Ertrag des in einer eigenen Liegenschaft angelegten Vermögens in Betracht. Man wird sich bei diesem Posten an die Summe halten, wie sie bei der Steuereinschätzung als Mietwert der eigenen Wohnung festgesetzt worden ist.

Zur Feststellung des Gesamteinkommens dient ein Fragebogen. Wir empfehlen den Lehrern, welche Anspruch auf Familien- bzw. Teuerungszulagen zu haben glauben, den Fragebogen mit aller Sorgfalt auszufüllen. Unvollständige Angaben, welche erst bei der Kontrolle durch die Behörden richtiggestellt werden müssen, können recht unliebsame Folgen (disziplinarische Ahndung, in schweren Fällen Ueberweisung an den Strafrichter wegen Betruges) eintragen.

Der Kantonalvorstand.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; H. Frei, Lehrer, Zürich; Heinr. Greuter, Lehrer, Uster; J. Oberholzer, Lehrer, Stallikon; Sophie Rauch, Lehrerin, Zürich; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.